

(Abgeordneter Schierand.)

(A) kämpfen können, dann ist es gewiß hinfällig, was eben der Herr Kollege Müller aus Leipzig andeutete, daß die Feinde immer noch das vor Augen haben würden oder könnten, was vor einem Jahre die Alldeutschen, die Kriegsheizer ins Land hinausgerufen haben. Die Feinde werden sich also über die Sachlage vollständig klar sein.

Es muß weiter immer wieder festgestellt werden, daß es unseren Kriegsgefangenen schlecht geht. Man hört in letzter Zeit besonders, daß unsere Offiziere, die in England zurückgehalten werden, besonders hart behandelt werden. Man hört ferner außerordentlich viel Klagen, daß die Postverbindungen nach Frankreich so schlecht sind, daß die Gefangenen die Post, Geld und Pakete entweder gar nicht oder außerordentlich verspätet bekommen. Dazu kommen noch Mitteilungen aus der letzten Zeit, daß unsere Gefangenen in Bataillone zusammengefaßt und nach Nordfrankreich befördert werden, wo sie als Arbeitsklaven Verwendung finden sollen. Das ist wohl der Höhepunkt dessen, was unsere Feinde an unseren armen Gefangenen tun können. Hier muß ich dem Herrn Kollegen Müller auf das, was er eben ausführte, entgegnen, daß unsere Feinde für das, was etwa bei uns in den Gefangenenlagern durch einzelne ge-

(B) sündigt worden sein mag, das ganze deutsche Volk durch Aufrechterhaltung der Blockade schon reichlich schwer bestraft haben, durch diese unmenschliche Tat, durch die, wie vorgestern nachgewiesen worden ist, Tausende von deutschen Frauen, Müttern, Kindern und auch Männern dem Hungertode preisgegeben sind. Ich meine, das sollte Strafe genug sein, und der Herr Abgeordnete Müller sollte nicht hintreten und gewissermaßen mit dem Unterton sprechen: es ist gerechte Strafe, daß die deutschen Gefangenen zurückgehalten werden. Wenn ein Ausgleich da ist, dann bleibt unsere Forderung gerecht: Gebt uns unsere Gefangenen heraus! Mein Fraktionskollege Weiß sprach von den Schlechten unter den Gefangenen, die zum Feinde übergelaufen sind. Ich möchte betonen: es sind zum Teil gerade die allerbesten und tapfersten deutschen Männer, die im Feindesland schmachten, die, die sich vorm Feinde geschlagen haben, bis sie umzingelt, gefangen genommen oder niedergeschlagen wurden. Sie haben zum Teil nunmehr 4 bis 5 Jahre ausgehalten. Ich weiß von einem Kollegen von mir, der von schwächlichem Körperbau ist, daß er die schwersten Arbeiten des Werstarbeiters und Landarbeiters verrichten mußte. Wenn die Deutschen noch länger zurückge-

halten und als Sklaven in Nordfrankreich und Belgien beschäftigt werden, dann müssen diese Menschen wahnsinnig werden. Krank sind sie schon vielfach an Leib und Seele, und wenn sie einst zurückkommen, dann werden viele nicht mehr lange auf dieser Welt weilen.

Nun möchte ich noch ein gutes Wort für die Mütter und die Frauen der Gefangenen hier einlegen. Ich habe als Vorsteher eines Kriegsfürsorgebezirkes, der jahrelang 600, in den letzten Jahren 300 Frauen mit Rat und Tat beizustehen hatte und noch hat, all das Elend dieser Armsten mit durchkosten müssen. Wenn nun schon Gemeinden, wie z. B. Chemnitz, nach Möglichkeit auch für Wäsche und Kleidung für die Angehörigen der Familien der Gefangenen gesorgt haben, so ist doch das, was eine Gemeinde tun kann, immer nur ein Geringes. Auch die private Wohltätigkeit hat viel Gutes getan. Aber es mußte bei unseren ganzen Verhältnissen so kommen. Frauen von Kriegsgefangenen, die nur auf Kriegsunterstützung angewiesen sind, sind in die tiefste Not geraten. Alles, was ihnen gehörte, was sie an Wäsche hatten, ist weg, namentlich wenn sie zwei oder drei oder mehr Kinder haben; alles, was dem Vater gehört hat an Wäsche und Kleidern, ist verbraucht, ist für die Kinder zurechtgestuft worden. Nun wissen die Frauen nicht, woher sie noch etwas nehmen sollen. Ich möchte daher von hier aus den Appell an die Öffentlichkeit richten, an alle Stellen, die es angehen könnte, für diese Frauen von Kriegsgefangenen doch nach Möglichkeit zu sorgen und ihnen durch eine einmalige Unterstützung an Geld oder, wenn irgendwo noch etwas an Kleidern und Wäsche aufzutreiben wäre, mit diesen Dingen auszuhelfen, damit diese Frauen wieder Lebensmut bekommen. Es werden natürlich auch einige sein, die dieser Hilfe nicht bedürfen, aber die Zahl der Bedürftigen ist doch weit überwiegend. Man hat seine liebe Not, manche Frauen abzuhalten, damit sie nicht das Leben von sich werfen. Immer wieder muß man mahnen und trösten: Haltet nur aus, es wird nur noch Wochen oder Monate dauern, dann kommt der Vater nach Hause. Die Not und Verzweiflung dieser Armsten mit zu durchleben, dazu gehört schon eine ganz starke Seele. Und so ist es auch in Hinsicht auf manche Kriegsgefangenen, deren Geschäft hier zugrunde gegangen ist. Auch beten — es werden besonders Gewerbetreibende in Betracht kommen — müssen wir uns annehmen und besonders auch ihren Frauen helfen, damit, wenn

(A)

(D)